

Poeten

Jemand sagte: Es gibt keine wahren Dichter mehr. Die sind alle tot.

Und ich wußte: Er war kein Poet. Denn man muß ein wenig von einem Dichter sein, um einen zu erkennen.

Und ich machte mich selbst auf die Suche.

Ich sah einen Poeten, der in einer Bibliothek saß und verzweifelt in einem Thesaurus blätterte. Über den Rand seiner Brille hinweg sah er mich gehetzt an und fragte mich: "Kennen Sie vielleicht einen Reim auf <zärtlich>?"

Ich sah einen Poeten, der auf einer Parkbank saß und in einem Buch mit Gedichten von William Butler Yeats blätterte. Er hatte Tränen in den Augen und sagte: "Ich könnte so etwas nie schreiben."

Ich sah einen Poeten barfuß und auf Zehenspitzen auf einem wackligen, rostigen Zaun balancieren. Danach aß er einen Griespudding und raunte mir zu: "Hey, das war total symbolisch gemeint, verstehste?"

Ich sah einen Poeten, der nicht sprechen oder schreiben konnte. In seinen Blicken fand ich Sonette von kraftvoller Sanftheit.

Ich sah einen Poeten, der auf eine Tastatur einhämmerte und das Geschriebene, ohne es noch einmal zu lesen, mit einem Tastendruck an alle 14.000 Leser in seinem eMail- Verteiler schickte. "Man muß mit der Zeit gehen", erklärte er mir, während er zwischendurch im Netz nach Rezensionen seiner Texte suchte.

Ich sah einen Poeten, der im Matsch spielte. Sie war drei Jahre alt.

Ich sah einen Poeten, der auf eine E-Gitarre eindrosch und seine Verse brüllte. Er versuchte, selbst ein besonders lautes Gedicht zu sein, aber niemand wollte es lesen.

Ich sah einen Poeten, der hatte in seinem gesamten bisherigen Leben ein einziges – mittelmäßiges - Gedicht geschrieben, und er suchte nun verzweifelt nach immer neuen Bekannten und Freunden, denen er es noch nicht gezeigt hatte.

Ich sah einen alten Poeten, der mir zwischen zwei Zigaretten in nuschelndem Englisch erklärte, warum er das Gras so und nicht anders mähte. Ich saß mit ihm eine Weile zusammen, und wir teilten uns einen Sonnenuntergang.

Ich sah einen Poeten, der dichtete zerknülltes Papier.

Eine nie wirklich ganz fertiggedachte und - gefühlte Unausgegorenheit, die wohl auf sehr indirektem Wege der Lektüre einiger Texte des Dichters Adrian Mitchell folgte, dessen skurrilere Werke (z.B. "A Speck Speaks", "Ten Ways to Avoid Lending Your Wheelbarrow to Anybody", "Castaways, or: Vote for Caliban") ich sehr schätze.